



# alternativ

Gruppeninitiative im Kreuzbund Berlin

NR. 6

MAI 1980

## »freundchen«

Es ist wieder soweit. Mein durch einen Autounfall ohnehin schon etwas demoliertes Antlitz verzieht sich schmerzlich, wenn mein Ohr während eines Meetings, einer Gruppe folgende Worte vernimmt: "Und zu dem Freund da wollte ich noch sagen ..." Oder: "Die Freunde im Kreuzbund ..."

Nun, ich kann durchaus nicht behaupten, daß mein Ohr überdurchschnittlich empfindlich zu nennen wäre. Ich besitze zwei ganz gewöhnliche Menschenohren, kampf- und toleranzertprobt in vielen Gruppenstunden und regelmäßigen Gitarren- und Gesangsübungen meinerseits. Am Ohr liegt's also nicht. Vielleicht am Auge. "Freunde", wohin das inzwischen ungetrübte Alkoholikerauge auch blickt, überall "Freunde". "Freunde" bei den Anonymen, "Freunde" im Kreuzbund, "Freunde" in allen Organisationen, in allen Lebenslagen. "Freunde; vorne, "Freunde" hinten, "Freunde" rechts und "Freunde" links (ich bitte, dies nicht politisch zu verstehen). Schillers "Ode an die Freu(n)de" fällt mir ein: "Alle Menschen werden Brüder ..."

Der geneigte Leser möge mir meine ein wenig übertriebene Darstellung verzeihen, aber (Freunde?), man stelle sich vor: Ich, Chris, alkoholkrank, medikamenten- und drogenabhängig, von Drogenszene Amsterdam bis zum Obdachlosenasyll in Tempelhof, von den Fixertoiletten in Diskotheken bis zu den Intensivstationen einiger Krankenhäuser jahrelang überall an der Peripherie menschlichen Daseins zuhause, mache nach meinem zweiten Delirium den bislang (und hoffentlich für immer) letzten Versuch, in einem Irrenhaus eine Entziehungskur zu beginnen - , vereinsamt, perspektivlos. Kaum bin ich "klar", bin ich umgeben von "Freunden". Potzblitz! In jedem zweiten Satz: "Der Freund da ..."

"Mann", dachte ich, und eine Welt von "Freunden" tat sich mir auf. Unter dem Motto: "Wir sind alle eine große Familie" begann auch ich schließlich, jeden, dessen Namen ich nicht wußte, "Freund" zu nennen. Heute frage ich den "Freund dahinten" ganz einfach, wie er heißt, wenn in mir das Bedürfnis erwacht, ihn anzusprechen.

Eine Zeitlang ist das her: Meine Kur, meine Anfänge "laufen zu lernen", die ersten "trockenen" Enttäuschungen mit Tränen, erste Auseinandersetzungen und bewältigte Schwierigkeiten. Ich habe mich verändert - sehr sogar -, bemühe mich, bewußt zu leben. Unter vielen Dingen, die ich an mir beobachtet habe, hat sich eines herauskristallisiert: Die wachsende Abneigung gegen den lockeren, häufig verschwenderisch anmutenden Gebrauch des Terminus' "Freund".

"Nicht so wichtig", werden einige sagen.

"Für mich schon", sage ich. Ich habe durch die Gruppenarbeit, durch den Kreuzbund, durch die Klinik viele, sehr viele Menschen kennengelernt, - besser: getroffen, und ich treffe sie noch: Typen, Mitstreiter, Partner in der gemeinsamen Auseinandersetzung, im gemeinsamen Erleben unserer Arbeit in der Gruppe. Gelassenheit und Toleranz sollten mich gelehrt haben, andere Menschen ihre Termini so wählen zu lassen, wie sie es für richtig halten. Warum also diese Zeilen, diese Reaktion auf eine Redensart, ein Wort? Ist Freundschaft denn nur ein Wort?

Für mich hat das Wort Freundschaft einen Sinn bekommen durch die Freunde, die ich gefunden habe, - einige wenige sicherlich, aber nicht nur einige wenige. Menschen, die ich lieb habe, und bei denen mein Herz sich zuhause fühlt. Menschen, die mich den Unterschied zwischen "Freund" und Freund haben erfahren lassen, mich gelehrt haben, vorsichtiger, behutsamer mit dem Terminus "Freund" umzugehen. Ich bin ehrlicher geworden, habe gelernt zu differenzieren.

Für mich ist (zum Glück) die Welt nicht voll von Freunden. Diejenigen, die ich Freund nenne, die ich lieb habe und für die meine begrenzte Kraft ausreicht, machen mein Leben, meine Trockenheit, machen mich reich und irgendwo ein wenig glücklich.

Ich will hier meinen Freunden "Danke" sagen.

Christopher Lesko

## "alternativ" nur für Alkoholiker?

Es heißt immer, jeder Mensch lebt für sich allein. Dem möchte ich widersprechen. Es gibt schon Gemeinschaften, sei es in der Ehe, unter Freunden oder in der Art, wie ich es vor kurzem gehört habe: in einer Gruppe. Ich meine eben diese Gruppen, die sich zusammenfinden, um gemeinsam "stark" zu sein. Gegen wen, brauche ich nicht näher zu erläutern.

Sicher, ich habe schon von Gruppen gehört, von den Kreisen der anonymen Alkoholiker, aber immer nur oberflächlich. Ich habe auch nie richtig zugehört, wenn darüber gesprochen wurde, und Artikel in der Zeitung hierüber habe ich einfach überlesen. Warum? Es ging mich einfach nichts an. So dachte ich.

Vor einiger Zeit gelangten zwei Ausgaben von "alternativ" in meine Hände. Bewußt habe ich sie sehr intensiv gelesen. Auch habe ich durch eine Unterhaltung mit einem Alkoholiker mehr über Alkoholiker erfahren.

Mein kleiner Artikel hier soll nicht hochtrabend wirken, doch ich muß gestehen, daß mich dieses alles sehr erregt hat. Durch welche Höhen und Tiefen muß ein Mensch gehen, ehe er den Schritt tun kann, den er eigentlich, um weiterzuleben, tun muß, nämlich sich zu einer Entziehungskur zu entschließen. Und wir glücklich muß ein Mensch sein, wenn er es schafft, nicht wieder dem Alkohol zu verfallen. Ich wünsche jedem Alkoholiker, diesen Willen aufzubringen und die Kraft zu haben, durchzuhalten. Aber ich glaube, realisierbar ist dieser Wunsch nur, wenn man Unterstützung durch die Gruppe und von Freunden und Mitmenschen hat.

Ich habe darum gebeten, mir weitere Exemplare von "alternativ" zukommen zu lassen. Diese Zeitung gefällt mir. Ich finde es toll, wenn Menschen so offen und ehrlich über ihre Probleme reden können. Auch ich mußte einfach mal über etwas reden, womit ich nie konfrontiert wurde.

Anke Herbst

### NUR EIN VERSUCH ...

Noch ehe mir sein Name wieder einfällt, schiessen Erinnerungen in mein Hirn, grausliche Erinnerungen. Aber es sind nur Sekunden, und ich weiß wieder, wer ich bin, wer ich heute bin.

Der da vor mir steht und mich überrascht anstarrt, dann lächelt, nett, schüchtern, hilflos: Wie war er doch, als ich ihn das letzte Mal gesehen habe? Arrogant, aufgeblasen, selbstherrlich. Wir waren zusammen in einer Gruppe, und jedesmal, wenn ich den Mund aufgemacht habe - was nicht gerade oft geschah -, dann bekam ich von ihm eins auf den Deckel, und er war der Größte. Im Moment denke ich, daß auch er dazu beigetragen hat, daß ich damals wieder angefangen habe zu trinken. Aber ich weiß, daß das Unsinn ist.

Monate, Jahre sind vergangen. Und nun stehen wir uns in einem anderen Gruppenraum gegenüber, und er sagt: "Wie hast du dich verändert!" Es klingt bewundernd, und ich genieße die Dinge, die er an mir feststellt.

Ziemlich zur gleichen Zeit haben wir damals wieder angefangen, uns zu betäuben, nur -, er ist dabei geblieben. Bis vor vier Tagen. Ich sehe es ihm an. Er kann nicht mehr, sagt er, und er wolle nicht mehr. Er sagt, daß unser Wiedersehen ihm Mut mache, wenn er daran denkt, was ich damals für ein kaputter Typ war.

Es ist doch schon eine prima Sache mit uns Alkoholikern, sage ich. Wenn wir trocken bleiben oder es werden wollen, wieder werden wollen, irgendwann trifft man sich wieder.

Ich hoffe, ich behalte recht.

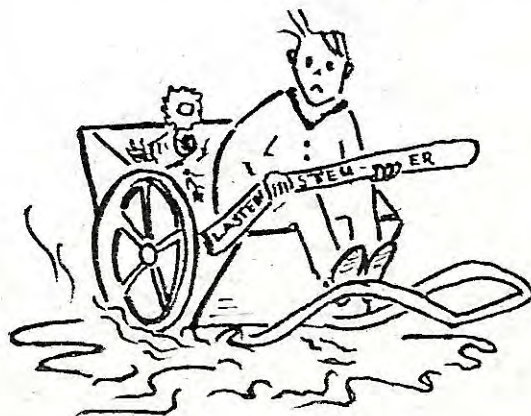
Am folgenden Gruppenabend fehlt er, dann startet er einen neuen Versuch, am Gruppengeschehen teilzunehmen. Aber eben nur einen Versuch. Es ist wieder einige Zeit vergangen, und ich habe nichts von ihm gehört. Nun, ich werde weiterhin in den Gruppen zu finden sein, und irgendwann, wenn er trocken werden will ...

Wolfhard Erdmann

---

**DIE SCHEISSE,  
INDER DU HEUTE  
STECKST, IST DER  
DÜNGER  
FÜR DEINE ZUKUNFT !**

sagt klaus



## Meine erste Nacht mit Klaus

Du kennst die von Meereswellen, an Flußgestaden, in Gebirgsbächen rundgeschliffenen Steine. Naß schimmern sie im Licht, schmiegen sich in die Handfläche, geben Kühle, nehmen Wärme. Wenn ich einen solchen Stein fest und doch sanft umschließe, strömt Ruhe in mich hinein, die aus einer urewigen Erfahrung des Lebendigen herrührt. Ich erinnere mich nicht. Die Zeit ist so weit ...

Meinen Schlaf erlebe ich als einen solchen Stein, der tief im Urgrund einer anderen Daseinsform ruht. Ich schließe die Augen, die Körperhüllen lösen sich wie Nebelschleier von mir, der Fall beginnt.

Wache ich auf, so spult sich dieses Erleben langsam wie ein Film rückwärts ab. Aus der Schlafestiefe steige ich der Helligkeit eines neuen Tages entgegen, Stufe um Stufe des Fühlens, des Sehens, Staunens, Ertastens. Ich erinnere mich und bin da.

Etwas Ungewöhnliches geschah, als ich eines nachts plötzlich aufwachte, die Stufen des Bewußtwerdens wie eine Verfolgte hinauf rasend, stürzte. Dunkelheit. Körperliches Unbehagen, gedankliche Verwirrtheit. In die Nacht hinein wuchs mein Angstgefühl und türmte sich vor mir bedrohlich auf. Ich tastete nach dem Lichtknopf. Der äußere Spuk verschwand, der innere blieb. Die Atemluft zu knapp, der Raum zu klein, Felsbrocken schwer auf meiner Brust, zuckende Stahlsonden blank und böse stachen durchs Gehirn, verkrampter Bauch, das Dröhnen des rasenden Blutstroms in den Ohren. Revolution meines Körpers, diesem fein-nervigen Seelenspiegel. Ich spürte Schmerz, also lebte ich!

Was war geschehen?

Bilder aus durchlebter Vergangenheit, dem Heute, unentwickelte Zukunftsnegative taumelten wie von einer heftigen Sturmboe hochgerissen durcheinander. Ich öffnete das Fenster, Klarheit und Stille erfüllten den Raum, mit jedem Atemzug sog ich sie tief in mich ein. Kühler Trost der Nacht ließ mich ruhiger werden.

Das war geschehen:

Ein Mann kommt auf mich zu. Ja, das wache Blitzen in seinen kleinen Augen begeisterte mich. Ich witterte: Offenheit, Empfindsamkeit, Lachen aus ernstem Boden gewachsen, Ziel.

Grau-gelb sein Gesicht, gezeichnet, geschlagen, leicht gedunsen, dunkle Ringe unter diesem lebendigen Augengefunkel. Unstetigkeit wehte mich an, durch Erfahrung und Trotz älter als sein Lebensalter. Hände, die den Ästheten verraten und die körperliche Erscheinung vor einer gewissen Grobschlächtigkeit bewahren. Ein Hauch von Brutalität. Viel Lebendigkeit da drinnen. Der Schlüssel muß irgendwann, irgendwo verlorengegangen sein. Seine durchtriebene Bauernschläue guckt hier und dort hervor. Ich fühle mich ihm nicht gewachsen.

Da ist seine Frau, die sich von ihm scheiden ließ, mit der er während der drei Jahre seiner Trockenlegung mehr oder minder gemeinsam lebte. Die Problembewältigung als ein geheimer Bund? Er sagte da was von Freundschaft und so ... Meine Frage dazu: Bin ich die Neue mit der alten Funktion? Oder: eine erholsame und gleichsam belebende Pause? Wut stieg in mir hoch: Selbstbehauptung ist das Stichwort! Therapeut oder Krankenschwester zu spielen, lehne ich ab.

Er fordert mich heraus, die zu sein, die ich jetzt bin, und das werde ich leben,  
- vielleicht mit ihm.

Ein trockener Alkoholiker kommt auf mich zu! Allein schon Grund genug, um ihn stehenzulassen mit seinen blitzenden Augensternen?! Seit drei Jahren trocken. Hut ab! Erzähl mal von dir. Trotzdem habe ich Angst, halte mich zurück, warte ab, höre zu, nehme auf. Da tut sich eine neue Welt vor mir auf.

Seine Krankheit: Alkoholismus!

Ich weiß nichts darüber. Unwissenheit macht Angst, unsicher. Da sind Vorurteile, da ist Abwehr. Jetzt und heute habe ich keine Angst vor dem Alkohol. Ich habe Angst vor einem Rückfall. Zwei Prozent bleiben trocken. Auch denjenigen, den man mag, sollte man nicht überschätzen! Irgendein winziges aber vollwirksames Molekül ist im Körper falsch "gestöpselt" und signalisiert: "Hals ist trocken".

Diffuse Erinnerungsbilder mit Betrunknen: Gestalten des unaussprechlichen Jammers. Weniger noch als ein Tier in seiner Hilflosigkeit. Hart und schnell das Urteil des Nüchternen. Mein Verhältnis zum Alkohol? Ich habe keines! Alkohol erlebe ich als Bewußtseinsbeschränkung, macht müde, rede viel zu viel dummes Zeug, danach ist mir schlecht. Für meine Freunde und Bekannte bin ich reif für den Zoo. Eigentlich habe ich es nur mit "fast"-Säufern zu tun.

Mit einem Alkoholiker leben, was bedeutet das? Ich weiß, daß ich mich mit dieser Erkrankung auseinandersetzen muß, nicht vor Mitleid triefe und daß es mich überfordern könnte.

Plötzlich spüre ich UNSERE Gemeinsamkeit: das Kranksein. Hier Exzess nach außen, dort allmähliches Absterben nach innen. Hier chemische Droge, dort soziale Droge. Ergebnis bei UNS beiden: Selbstzerstörung. Hier: lärmend, ekelhaft, kriminell, gefährlich, untauglich. Dort: leise, höflich, angepaßt, sauber, heiter. Beide sozial auffällig: keine Freunde, oberflächliche Kontakte, Aggressionen, Traurigkeit.

Alkoholiker werden abgelehnt. Spätestens dann, wenn sie anfangen zu kotzen! Ich habe mich selbst abgelehnt, mir einen goldenen Käfig aus Träumen gebaut, realitätsfremd. Saß jahrelang in Einzelhaft, gut verheiratet. Die Angst trieb uns an einen Punkt in unserem Leben: in die Ecke der Ausweglosigkeit. Friß oder stirb!

Dieser Mann kommt auf mich zu - unausweichlich - wie ein verselbständigtes Stückchen von mir. Wir sind uns noch fern. Er gibt mir viel Angriffsfläche, Türen werden aufgerissen werden, zuknallen, behutsam anklopfen. Zwei Menschen sind füreinander bereit, obwohl Welten sie trennen! Kräfte regen sich in mir, Freude erfüllt mich. Konflikte sind zum knacken da.

Ich kann es kaum erwarten: D I C H! Dir von unserer gemeinsamen Nacht zu erzählen. Du hast dich in mein Leben eingemischt. So mische bitte mit! Innere Spannungen lösen sich. Ich habe einen Entschluß gefaßt: dir entgegenzugehen. Das macht frei.

Mein schlafender Stein sinkt in Muscheltiefen hinab. Der Kreis schließt sich. In einigen Stunden beginnt ein neuer Tag. Hoffnungsvoll!

Karin

## Ein Jahr Gruppenarbeit am Kiesteich

Am 1. April 1979 trafen sich 12 Gruppenmitglieder der Kreuzbundgruppe Galenstraße, um eine neue Selbsthilfegruppe in den Räumen der St. Markus-Gemeinde in Spandau am Kiesteich Nr. 16 aufzubauen. Die Leute der "Ersten Stunde" waren: Klaus, Döthe, Chris, Zuppi, Minki, Thomas, Winnfried, Helga, Manfred, Giesela, Kathie und Erika.

Es waren überwiegend Menschen, die für sich festgestellt hatten, nicht mit Suchtmitteln leben zu wollen und zu können. Die meisten haben das Ausmaß ihrer Krankheit während eines Aufenthaltes in der Nervenklinik Spandau erkannt und dort die Notwendigkeit eingesehen, etwas für sich zu tun.

Durch die regelmäßigen Informationsgruppen in der Klinik haben die Kiesteichgruppenmitglieder Abstinenzverbände und somit auch den Kreuzbund kennengelernt. Ehemalige Patienten versuchen durch Berichte über den Prozess des Trockenwerdens Hilfestellung zu geben. Diese Verbundenheit mit der Klinik ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Gruppenarbeit. Die Zeit in der NKS wird von den meisten als die "Stunde Null", die Wiedergeburt zu einem bewußten, menschlichen Leben erkannt. Die in der Klinik praktizierte Gemeinsamkeit fortzuführen und auch den Kontakt mit den noch in der Klinik befindlichen Patienten aufrechtzuerhalten ist ebenfalls ein Anliegen der Gruppe.

Trotz großer Fluktuation hat sich unsere Kiesteichgruppe als eine in sich geschlossene und beständige Gemeinschaft erwiesen. Die Nähe zur NKS ließ anfangs den Schluß zu, daß wir nur als Durchgangsgruppe benutzt würden. Allerdings hat sich unterdessen herausgestellt, daß der wertvolle Kontakt zwischen Neuen im

Kreis der trockenen Alkoholiker und den länger Trockenen sich als fruchtbar erweist. Die Patienten hören hier vielleicht zum ersten Mal, daß es schön ist und Zufriedenheit bringen kann, ohne Suchtmittel zu leben.

Inzwischen hat sich die Situation am Kiesteich so ergeben, daß sich jeden Freitag um 18 Uhr etwa 25 Leute treffen. Anderthalb Stunden sind bei Kaffee und Gebäck mit Gesprächen im kleinen Rahmen (man freut sich, den anderen wiederzusehen) und Kreuzbundinformationen durch Klaus, der sich sehr dynamisch für unsere Sache einsetzt, ausgefüllt. Die Gruppengespräche danach um 19.30 Uhr sind der eigentliche Bestandteil unserer Arbeit. Wir haben zwei Gruppen gebildet, deren Mitglieder durch menschliche Sympathie und andere Faktoren zueinander gefunden haben. Prinzip der Gruppengespräche ist die Wechselwirkung, die durch Kommunikation über Gefühle, Wünsche, Meinungen und Ideen entstehen. Wichtig für den einzelnen ist das momentane "feeling", das er bei diesen Gesprächen durchlebt. Der menschliche Austausch, möglichst vorbehaltlos, sollte die Grundidee der Kleingruppenarbeit sein. Der vorbehaltlose Austausch wird möglich durch eine unbefangene Ehrlichkeit zueinander.

Hören wir doch mal in eine Gruppe hinein: Der Gruppenleiter, er ist Gleicher unter Gleichen, eröffnet das Gespräch mit der Frage nach Problemen oder Erfolgserlebnissen. Jemand meldet sich und spricht über häusliche Probleme. Daraus ergibt sich möglicherweise als Hauptgesprächsthema Partnerschaft mit fließenden Grenzen zu den Themen Vertrauen und Ehrlichkeit. Einige können aus Erfahrung dazu etwas sagen, andere haben sich theoretisch mit diesen Themen auseinandergesetzt. Für die Betref-

fenden, die das Problem vorgetragen haben, ergibt sich daraus vielleicht eine Entscheidungshilfe, oder sie können ihre bereitsgetroffenen Entscheidungen an den Aussagen der anderen überprüfen oder auch fest für sich bezogene Standpunkte in Frage stellen. Mancher entdeckt dabei auch, wie wichtig es ist, über sich zu sprechen und wie befreiend es ist, dabei anerzogene Schranken und Vorurteile zu durchbrechen. (Es ist schon fast beglückend, welche befreiende Funktion für uns Alkoholiker das Wort und die Sprache hat.)

Unsere Gruppe am Kiesteich gibt uns immer wieder das Gefühl, daß die einzige wirksame Hilfe für Suchtkranke die Selbsthilfe ist, die sich im offenen einander Mitteilen äußert. Durch die persönlichen Freundschaften, die sich innerhalb der Kiesteichgemeinschaft ergeben haben, greift die Arbeit auch in den privaten Kreis über. Durch Freunde und Bekannte erhalten wir oft die Bestätigung, daß durch den von uns beschrittenen Weg der Umgang mit uns und unser Umgang mit anderen wertvoller und menschlicher wird, und wir zur "Lösung" irgendwelcher Probleme nicht mehr die Flasche, Pille oder sonstiges Zeug benötigen.

Besucht uns doch mal, -

die Kiesteichgruppe

#### Berichtigung:

Uwe und Mady haben die Gruppe in Alt-Tegel für ihren in der letzten Ausgabe "alternativ" erschienenen Bericht bereits am 22. Februar besucht. Die Gruppe ging natürlich aus der Gruppe Brunowstraße hervor, und nicht aus der Brunnenstraße. Ich bitte für meine Unachtsamkeit um Entschuldigung.

Wolfhard Erdmann

#### Drinks für Autofahrer und andere Leute

1/2 l sehr süßes Zuckerwasser kochend über 2 Beutel Pfefferminztee gießen. 5 Min. ziehen lassen, abkühlen und in den Kühlschrank stellen. Fischen Zitronensaft hinzugeben, mit Mineralwasser auffüllen.

2cl Selleriesaft, 4cl Karottensaft, 4cl Apfelsaft, 1 Spritzer Zitronensaft, 1 Teelf. Petersilie. Alle Zutaten mixen und sofort servieren.

1/4l Grapefruitsaft, 1/4l Birnensaft, Saft von 1 Zitroner, 1 Banane, 1 Pr. Nelkenpulver, Eiswürfel, Zucker nach Geschmack, Schnee von Eiweiß. Säfte und Banane im Mixer schaumig schlagen, mit Nelkenpulver würzen und in 4 hohe Gläser über 1 - 2 Eiswürfel geben. Mit Eischnee krönen.

#### Maibowle

1 Büschel Waldmeister (im Mullbeutel), 3 Fl. weißen Traubensaft, 2 Orangen in Scheiben, etwas Mineralwasser.

Waldmeister, Traubensaft und Orangenscheiben in Bowlengefäß geben und 1 Stunde ziehen lassen. Waldmeister herausnehmen, nach Geschmack süßen und kurz vor dem Servieren mit Mineralwasser aufgiessen (nicht zuviel). Beim Anrichten in jedes Glas eine dünne Orangenscheibe legen. Ergibt etwa 10 Gläser.

---

Ich vermittele immer noch Versicherungen aller Art. Reelle Information und Beratung ist selbstverständlich. Ruft mich einfach an und wir reden miteinander. Tel. 834 39 15 (bei Kurt Niere). Klaus D. Funk

Wegen Neukauf zu verkaufen: Mazda 929L, blau, Automatic, Bestzustand, kompl. DM 9 000, -- Wolfgang Giertzuch, 251 92 25

Sonntagsdienst im Kontaktcenter:

- 4. 5. Deitmerstraße
  - 11. 5. Wilhelmsruher Damm
  - 18. 5. Oldenburger Straße
  - 25. 5. Samoastraße
  - 1. 6. Alt-Lietzow
  - 8. 6. Alt-Tegel
  - 15. 6. Bahnhofstraße
  - 22. 6. Gardeschützenweg
  - 29. 6. Bandelstraße
- 

Termine:

4. Mai 9.30 Uhr  
Arbeitstagung der Gruppenverantwortlichen im Gardeschützenweg

15. Mai  
Himmelfahrtsveranstaltung im Don-Bosco-Heim, Wannsee

4. - 8. Juni  
Katholikentag in Berlin  
Ausstellungsgelände am Funkturm

27. - 29. Juni  
Religiöses Wochenende  
St. Annaheim, Königsberger Str. 34  
1 Berlin-Lichterfelde

7. Juni 15 Uhr  
Redaktionssitzung in der Elberfelder Straße für Ausgabe 7 "alternativ"

---

Unser Konto:

alternativ/ Klaus D. Funk  
Bank für Handel und Industrie  
Kto.Nr. 8 237 244 01  
BLz 100 800 00

Impressum:

Herausgeber: Gruppeninitiative im Kreuzbund Berlin  
Redaktion und Kontaktadressen:  
Wolfhard Erdmann, 49, Barnetstr. 68, Tel. 746 33 12 (Beiträge)  
Klaus D. Funk, 45, Klingsorstr. 106, Tel. 834 39 15 (Anzeigen)

Druck + Layout: Albin Kraus, 20, Blasewitzer Ring 10  
Weitere Mitarbeiter: Mady Schneider, Heinz Klug, Kurt Niere, Uwe Jaster

Der "Arbeitskreis Frauenarbeit" wird sich auch in diesem Jahr auf der Himmelfahrtsveranstaltung im Don-Bosco-Heim mit einem Stand mit selbstgebackenem Kuchen und einem zweiten Stand "Flohmarkt-Basar" beteiligen. Wir sind allen Gruppen dankbar, wenn der Basar durch entbehrliche Gegenstände aus den Haushalten unterstützt würde. Auch über jeden gespendeten Kuchen freuen wir uns.

Sammelstelle "Flohmarkt" ab sofort in der Elberfelder Straße, Regal, kleines Zimmer.

Den Kuchen nehmen wir am Stand direkt entgegen. Wir hoffen auf eure Unterstützung und sagen herzlichen Dank.

Übrigens, wer Näheres über den Arbeitskreis wissen will, Rückfragen beantworten gern:

Heideloire Schulz	401 26 20
Delia Augustin	416 77 33
Mechthild Radde	313 84 42
Roswitha Kunkel	612 62 13
Karin Kohnke	414 36 59

---

Die Briefmarken-Freunde treffen sich an jedem 4. Mittwoch im Monat in der Elberfelder Straße um 19.30 Uhr.

Auskunft: Manfred Ott, 373 25 68

---

Eine neue Kreuzbund-Gruppe trifft sich donnerstags ab 18 Uhr (Gruppenbeginn 19 Uhr) im Gemeindehaus St. Benedikt in der Kaulbachstrasse 62, 1/46, direkt am S-Bahnhof Lankwitz. Kontakt: Wolfhard Erdmann (746 33 12)